

## **Predigt über 2. Chronik 5, 2-5.12-14 am Sonntag Kantate 10.05.2020**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. AMEN.

Liebe Gemeinde!

Es ist ja absurd! Kantate: Einer der schönsten Sonntage im Kirchenjahr, in den Gottesdiensten musikalisch reich ausgestattet mit Pauken und Trompeten, mit Chören und Orchestern. Lobt unseren Gott mit Posaunen, mit Psalter und Harfen, mit Pauken und Reigen, mit Saiten und Pfeifen und Zimbeln (nach Psalm 150). Musik befreit. Singen ist gesund, macht gesund an Leib und Seele. Und jetzt das: Singen abgesagt. Kirchenchöre und Posaunenchöre verstummen. Ja, sogar: Singen tötet! Das Corona-Virus hatte gerade in Chören, die nicht rechtzeitig auf Abstand gegangen sind und das Singen eingestellt haben, verheerende Auswirkungen. Ein Großteil der Sängerinnen und Sänger ist erkrankt. Viele sind gestorben. Und selbst wenn unsere Kirchen jetzt langsam wieder zum Gottesdienst geöffnet werden. Vom gemeinschaftlichen Singen wird abgeraten, und wenn, dann nur mit Mundschutz und maximal zwei Strophen. Zu Beginn der Corona-Krise gingen die Bilder um die Welt: Singende Italiener von ihren Balkonen: Die alte Partisanenhymne "bella ciao", die Nationalhymne "Fratelli d'Italia" oder die Europahymne "Freude schöner Götterfunken" aus der berühmten 9. Symphonie Ludwig van Beethovens. Lissy und ich haben auch fünf Wochen lang durchgehalten und Abend für Abend um 19.00 Uhr vier Strophen des Liedes "Der Mond ist aufgegangen" von unserer Terrasse aus ins Dorf gesungen. Irgendwann fanden wir es nicht mehr so ganz passend und haben es eingestellt. Und auch die Italiener haben ihren Gesang mit zunehmender Dauer und der immer katastrophaleren Situation aufgegeben.

Trotzdem: Wenn wir schon am Sonntag Kantate nicht aus tiefster Seele selber im Gottesdienst zur Ehre Gottes singen dürfen (siehe EG 302, dem Wochenlied für diesen Sonntag, das Marko Zdralek wieder auf unserer Orgel gespielt und auf unsere Homepage gestellt hat), dann will ich wenigstens eine Predigt darüber schreiben, in diesem Jahr am besten über Ludwig van Beethoven im Jubiläumsjahr seines 250. Geburtstages und über seine gewaltige Neunte Symphonie mit der Vertonung von Schillers "Ode an die Freude". Also:

### 1. Beethoven und das Heiligtum - Allegro con brio

„O Freunde, nicht diese Töne! Sondern lasst uns angenehmere anstimmen und freudenvollere“, singt die Bassstimme und kündigt die Hymne aller Hymnen an: Freude schöner Götterfunken. Und so betreten wir feuertrunken ein musikalisches Heiligtum. „Und der Cherub steht vor Gott“, heißt es in der 3. Strophe. Der schnelle Lauf des götterfunkenden Freudenchores bremst, geht in feierliches Schreiten über, "steht vor Gott" und dann strahlt die Herrlichkeit Gottes einen ganzen Takt lang im fortissimo A-Dur. Und setzt dann noch einmal in einem wunderlichen F-Dur zu einer Steigerung an. Wirklich kühn! Aber wer vor Gott stehen will, muss Kühnes wagen. Dann Abbruch und Neubeginn mit Zimbeln, Triangeln und Trommeln. Eine Militärkapelle zieht auf, die Hymne erklingt als Marsch. Zur Marschmusik fliegen die Sonnen und die Brüder sollen laufen ihre Bahn wie ein Held zum Siegen. Danach haben die Worte Pause und das Orchester bricht in ein wildes Fugato aus. Rastlos jagen die Motive durch die Instrumente, verfolgen sich, steigern sich, bis sie sich alle nach dem Toben erschöpft auf Fis einpendeln, die Streicher die Oktaven runterstürzen und sich wieder empor-schwingen. Dann verharrt der Ton in den Hörnern, die Holzbläser verkünden die Ankunft des Hymnus, dreimal und dann bricht er los, in allen Instrumenten, in allen Stimmen, im Chor und in den Bläsern, die Streicher jagen die Tonleiter dazu einstimmig - "wie ein Mann" - rauf und runter. Und was jetzt kommt, ist reine Gänsehaut.

### 2. Salomo + der Tempel. Aus dem 2. Buch der Chronik im 5. Kapitel - Maestoso

Lesung des Predigttextes: 2. Chronik 5, 2-5.12-14

Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des Herrn hinauf-

brächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist. Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten. Und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen 120 Priester, die mit Trompeten bliesen. Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem Herrn. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den Herrn lobte: "Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig", da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des Herrn, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes.

--- Der Herr segne an uns sein Wort. AMEN ---

Ich könnte mir gut vorstellen, dass König Salomo Beethovens Neunte zur Weihe seines Tempels bestellt hätte, wenn es die damals schon gegeben hätte. Die große Besetzung wäre - wie gelesen - kein Problem. 120 Trompeten, dazu Zimbeln, viele andere Instrumente und ein riesiger Chor. Auf Effekte wurde schließlich Wert gelegt. Auch vom Schillerschen Text käme man mit nur geringen Änderungen ganz gut hin. "Wir betreten feuertrunken, Himmlischer (statt Himmlische), dein Heiligtum" - "Und der Cherub steht vor Gott". Und was Schiller in aller Freude über die Freude fast erstaunt verkündigt: "Überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen", ist für Salomo völlig klar. Seiner Sache vollkommen gewiss sagt er im Königebuch: "Denn sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen - wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe" (1.Kön 8,27)? Doch bei aller Ähnlichkeit - Schiller besingt die Freude, während Salomo ganz einfach Gott loben lässt: Ja, er ist gut; ja, ewig ist seine Güte! Also: Beethoven gerne, seine Musik, aber Schiller eher nicht! Am Ende kommt es eben doch auf die Worte an. Davon war Johann Sebastian Bach auf jeden Fall überzeugt. Deshalb also:

### 3. Bach und das Recycling - Scherzo

Alle Musik dient "zu Gottes Ehre und zur Recreation des Gemüts", meinte J.S. Bach. Dass Musik einen positiven Einfluss auf das Gemüt hat, ist wissenschaftlich bewiesen und sogar schon biblisch bezeugt und für wahr befunden: Der junge David konnte die Depressionen des alten König Sauls durch sein Harfenspiel heilen. Wie aber dient die Musik der Ehre Gottes? Das kann man z.B. an dem berühmten Eingangschor des Weihnachtsoratoriums sehen: "Jauchzet, frohlocket, auf preiset die Tage!" - scheinbar reinstes Gotteslob. Allerdings muss man dazu wissen, dass die Musik musikalisch aus einer Huldigungskantate zum Geburtstag der Kurfürstin von Sachsen stammte. Wo wir im Weihnachtsoratorium - natürlich auf Gott bezogen - hören: "Dienet dem Höchsten mit herrlichen Chören, lasst uns den Namen des Herrschers verehren!", da hieß es ursprünglich: "Königin lebe! Dies wünschet der Sachse, Königin lebe und blühe und wachse!" Die Musik hat mit Gott nichts zu tun, sondern verstärkt lediglich einen Affekt, eine Stimmung, ein Gefühl, nämlich Triumph, Jubel, Herrschergehabe. Wer da bejubelt wird, ob die Herrscherin von Sachsen oder der Herrscher der Welt, ist musikalisch erst mal egal. Dass aus der Musik wirksame Verkündigung wird wie im Weihnachtsoratoriums, stellt sich erst in der Verbindung von Musik und Text ein: Die Musik schafft eine bestimmte emotionale Grundverfassung, und der Text gibt den Emotionen eine Richtung. Ändert sich der Text, ändert sich auch die Richtung, die unsere Emotionen einschlagen. Bach wusste: Die Worte entscheiden, was der Ehre Gottes dient oder was der Ehre des sächsischen Königshauses dient. Die Musik lässt sich für beides verwenden. Warum also für den lieben Gott nicht Gutes recyceln?

#### 4. Johannes Calvin und die Nüchternheit - Adagio semplice

Der Genfer Reformator Johannes Calvin schrieb in seinem Vorwort zur Genfer Gottesdienstordnung: "Unter all den Dingen, die geeignet sind, dem Menschen Erholung und Genuss zu verschaffen, ist die Musik das erste oder doch eines der wichtigsten und wir müssen annehmen, dass sie eine dazu bestimmte Gabe Gottes ist." Und weiter: "Wir erfahren, dass die Musik eine geheime, fast unglaubliche Kraft hat, die Herzen in der einen oder anderen Art zu bewegen. Deshalb müssen wir umso sorgfältiger sein, sie so zu regeln, dass sie uns nützt und in keiner Weise schadet." Auch Luther, der einen viel intensiveren Zugang zur Musik hatte als Calvin durch sein Lautenspiel, durch seine Liebe zu Choral und Chorgesang und durch seine schöne Stimme - der Nürnberger Meistersinger Hans Sachs bezeichnete ihn einmal als Wittenbergische Nachtigall -, auch Luther konnte davor warnen: *Faule Bäume, böse Wölfe, gottlose Säue haben wahrlich treffliche, schöne Musik oder Gesänge, besonders in den Stiften und Pfarren, aber viele unsauber, abgöttische Texte damit geziert.* Erst der richtige Text macht also die Musik, die Kirchenmusik. Noch weniger traute Calvin der Musik. Er legte sie an die Leine und stellte strenge musikalische Regeln für die Vertonung der Psalmen auf. Sie sollen verhindern, dass wir beim Psalmensingen ausflippen. Im Gegensatz zum oft heißblütig-emotionalen Luther war Calvin eher der intellektuelle Kopf der Schweizer Reformatoren, der womöglich mit Gefühlen nicht gut umgehen konnte. Aber darin hat er recht. Die Musik hat eine manipulative Macht, eine Sogkraft. Sie kann berauschen. Sie scheint einem den Himmel zu öffnen. Darf man sich ihrer religiösen Macht anvertrauen? Es stimmt ja: Nirgendwo wird deutlicher als in die Musik, dass Gefühle gemacht werden können, selbst Gefühle, die uns so berühren, dass wir sie für Götter-Funken halten, Stimmungen, die so tief gehen, dass sie uns zu Zeugen des Himmels werden, ja, schon fast zu Gottesbeweisen. Wenn einem bei einem Film im Kino die Tränen kommen, dann liegt das fast immer an der Musik. Ohne Musik gäb es kein emotionales Aufschluchzen, kein tief berührtes Seufzen, kein in der Gefühlsaufwallung herausgedrücktes Tränchen. Kein Bild und kaum ein Text findet den Zugang zur Tränen-drüse, die Musik aber schon mit billigsten Mitteln und geringstem Aufwand. Die Worte entscheiden, wem die Musik mit ihren Mitteln dient, ob sie der Ehre Gottes dient oder der Ehre einer sächsischen Fürstin, ob sie Christus rühmt oder Adolf Hitler auf berauscheden Reichsparteitagen, ob sie die Macht der Liebe anbetet oder die Macht einer Partei. Was Salomo zur Tempelweihe hat inszenieren lassen, sieht nach großem Spektakel aus, Hollywood in Israel. Aber sie singen nicht das Lob des Königs, sie singen das Lob Gottes: Ja, er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig! Wird die Musik also nur durch das Wort geheiligt?

#### Finale und 5. Symphonia Concertante und das Reiches Gottes

Ja, ich liebe Musik, Musik mit Text, aber auch Musik, die ohne Text auskommt. Musik ist wunderbar. Und das ist das Wunder: Da können 50 oder 100, manchmal 200 oder sogar weit über 2000 Menschen zusammen singen und musizieren - so wie es in dem Musical "Martin Luther King" geplant war, wenn es nicht wegen Corona hätte abgesagt werden müssen. Viele verschiedene Stimmen, Menschen, die so unterschiedlich sind wie Menschen nun mal unterschiedlich sind. Aber ihr Tun ergibt einen Zusammenklang, eine Symphonie, ein hörbares Werk, einen spürbaren Sinn, und in einem großen Symphonie-Orchester sogar ganz ohne Worte. Und genau so muss es auch im Reich Gottes sein! So wird es sein, wenn Gott alles in allem ist, wenn ER regiert und wir uns ganz seiner Musik anvertrauen. Es bedarf dann keiner Worte mehr, keiner Menschenworte und auch keiner Gottesworte, um uns zu verständigen, keiner Weisungen und Ermahnungen, um uns anzuleiten, keiner Ermutigungen, um uns anzuspornen. Alle folgen nur ihrer eigenen Stimme, ihrem eigenen Antrieb und Rhythmus, alles kommt aus ihnen selbst heraus. Und doch ergibt das alles ein harmonisches Ganzes, ein Guss, ein Werk. Für den Zusammenklang im Orchester ist der Dirigent nicht ganz unwichtig. Er gibt den Takt an. Und doch haben die Musiker nicht das Gefühl, Simon Rattle oder Daniel Barenboim zu spielen, sondern eben Bach oder Beethoven. Die haben die Musik gemacht.

Gott ist nicht der Dirigent. Gott ist der Komponist, der Schöpfer. Sein Reich seine Herrschaft ist keine Diktatur der Einstimmigkeit. Es gibt Dissonanzen, sie sind gewollt und lösen sich auf oder auch nicht, aber selbst das ist gewollt und ergibt einen hörbaren Sinn. Eine Symphonie, ein Konzert ist ein gutes Gleichnis für das Reich Gottes. Viele verschiedene Menschen folgen einem inneren Antrieb, einem inneren Rhythmus, einer inneren Melodie und Begeisterung und alle spüren - die Musiker und die Hörer: Es passt. Es stimmt. Und so eine Symphonie, so eine Philharmonie, so ein harmonischer Wohlklang in aller Vielstimmigkeit kann durchaus Zeichen sein für ein lachendes, freundliches, glückliches und sich verschenkendes Leben. Zeichen für Gottes Reich. Götterfunken. In Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.

Und als Zugabe ein Gedicht von Franz von Schober (1796-1882), vertont von Franz Schubert:

An die Musik

Du holde Kunst! In wieviel grauen Stunden,  
wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt,  
hast du mein Herz zu warmer Lieb entzunden,  
hast mich in eine bessere Welt entrückt!

Oft hat ein Seufzer, deiner Harf' entflossen,  
ein süßer, heiliger Akkord von dir  
den Himmel besserer Zeiten mir erschlossen –  
du holde Kunst, ich danke dir dafür!